

MONITORIUM RECHTS

#HEFT 01



KULTURBÜRO
SACHSEN E.V.

**#UNSINTERES
SIERT VER
ÄNDERUNG**

DIE FREIE KAMERADSCHAFT DRESDEN

Das Umfeld

Die Jahre 2014/15 waren von einem Anstieg an Rassismus geprägt. Die völkische Gruppierung Pegida wurde gegründet und schaffte es binnen weniger Monate, zeitweilig bis zu zwanzigtausend Menschen auf die Straße zu bringen. Gleichzeitig bildeten sich vielerorts lokale Ableger der Gruppierung und andere asylfeindliche Bürgerproteste. Dabei kam es häufig zum Schulterschluss mit neonazistischen Strukturen. Denkmuster, die bislang nur unterschwellig in der Bevölkerung vorhanden waren, konnten sich nun durch die Heraufbeschwörung einer allumfassenden Gefahr der „Überfremdung“ entladen. Mit der Alternative für Deutschland (AfD) zog eine Partei in die Landesparlamente ein, die als parlamentarischer Arm dieser Proteste wahrgenommen wurde.

In dieser gesellschaftlichen Atmosphäre stieg 2015 die Anzahl rechter Gewalttaten im Vergleich zum Vorjahr um das Doppelte. In Sachsen wurde laut der Beratungsstellen für Betroffene rechter Gewalt der RAA Sachsen e.V. ein Anstieg um 86 Prozent registriert. Hier war die Dichte rassistischer Proteste eine der höchsten in Deutschland. Bundesweite mediale Aufmerksamkeit erhielten neben den wöchentlichen Pegida-Demonstrationen auch die rassistischen Proteste in Freital und die mehrtägigen gewalttätigen Ausschreitungen in Heidenau. Die Gewalt eskalierte zu verschiedenen Zeitpunkten: am Pegida-Jahrestag im Oktober 2015 in Dresden kam es zu Hetzjagden in der Dresdner Innenstadt und im Januar 2016 griffen über 200 Neonazis den linksalternativ geprägten Leipziger Stadtteil Connewitz an. Diese extreme Häufung rechter Gewalt und die Allgegenwart rassistischer Hetze führte zu einem Klima der Angst und einem Gefühl der Isolation unter Asylsuchenden und deren Unterstützer*innen. Im Sommer 2015 gründete sich auch die Freie Kameradschaft Dresden (FKD). Ihre Mitglieder hatten sich zum Ziel gesetzt, jenes Klima der Angst weiter zu schüren und der rassistischen Hetze von Pegida Taten folgen zu lassen. In der Folge war die FKD an allen zentralen rassistischen Ereignissen in Sachsen beteiligt. Am 30. November 2016 wurde schließlich bekannt, dass die Generalstaatsanwaltschaft Dresden gegen die FKD wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung (§129 StGB) ermittelt. 17 Personen aus der rechten Szene

wurden insgesamt 14 gemeinschaftliche Straftaten zur Last gelegt, darunter gefährliche Körperverletzung, schwerer Landfriedensbruch, Herbeiführung von Sprengstoffexplosionen, Sachbeschädigung und gemeinschaftlicher Raub. Dabei sollen die Beschuldigten die Gefährdung von Leib und Leben anderer in Kauf genommen und die öffentliche Sicherheit bedroht haben. Ihre Attacken richteten sich gegen Asylsuchende, als „Ausländer“ wahrgenommene Menschen und politische Gegner.

Im Juni 2017 startete der erste Prozess gegen zwei Mitglieder der FKD: Robert S. und Florian N. Da sie geständig waren, bekamen beide im August 2017 vergleichsweise geringe Haftstrafen von nur 3 Jahren und 8 Monaten. Das Urteil ist zu Redaktionsschluss noch nicht rechtskräftig. Im September 2017 begann dann der zweite Prozess gegen sechs weitere FKD-Mitglieder, der voraussichtlich bis Dezember 2018 laufen wird. Während Janette P. und Franz R. sich zu Beginn des Verfahrens zu den Vorwürfen äußerten, schweigen Benjamin Z., Nick F., Maik K. und Michel K. bislang. Drei weitere FKD-Mitglieder, Celine S., Lucas P. und Max R., saßen auf der Anklagebank vor der Jugendkammer des Landgerichts Dresden. Ein vierter Prozess gegen vier der FKD zuzuordnenden Personen steht zu Redaktionsschluss noch an.

Überblick über die Taten

29.07.2015 — Die FKD gründet sich in der „Sportsbar Pfefferminze“ nach einer Spontandemonstration vor der Erstaufnahme-Einrichtung auf der Bremer Straße in Dresden. An dem Treffen nehmen ca. 20 bis 30 Neonazis teil.

22.08.2015 — Benjamin Z., Maik K., Michel K., Nick F. und Franz R. sollen sich an den organisierten Ausschreitungen vor der Erstaufnahmeeinrichtung für Geflüchtete in Heidenau beteiligt haben. Ihnen wird vorgeworfen, mit Böllern, Steinen, Flaschen und Baustelleneinrichtungsgegenständen auf Polizeibeamte geworfen zu haben. Mit dabei sind mindestens neun weitere der FKD zuzurechnende Personen, unter ihnen Robert S. und Florian N.

23.08.2015 — Am Abend treffen sich Florian N., Robert S. und Dominik P. mit anderen Neonazis u.a. aus Leipzig und von der „Gruppe Freital“ auf einem Parkplatz in Dresden Friedrichstadt. Anwesend sollen mindestens sieben weitere

mutmaßliche FKD-Mitglieder sein, u.a. Benjamin Z., Franz R., Janette P., Michel K. und René H. Da die Polizei in Heidenau beschäftigt sei, wird ein Simultanangriff auf zwei Asylbewerberheime verabredet. Eine Gruppe bewirft daraufhin ein Asylbewerberheim in Dresden-Stetzsch mit Steinen und Böllern. Ein Stein durchschlägt die Scheibe vom Büro des Heimleiters. Auf dem Fensterbrett eines anderen beleuchteten Zimmers in dem sich zwei Personen aufhalten, detoniert ein illegaler Böller. Die zweite Gruppe zündet einen Böller in der Nähe einer dezentralen Asylunterkunft in Dresden-Friedrichstadt. Nach dessen Detonation flüchten sie aus Angst vor Entdeckung.

15.10.2015 — Aus einer Gruppe von ca. zehn verummten Personen heraus verfolgen Florian N. und Robert S. Migranten vor einem Rummel in Dresden. Einer bekommt einen harten Gegenstand über den Kopf geschlagen. Unter den Angreifern sollen sich auch Benjamin Z., Franz R. und Michel K. befinden. Später am Abend fahren einige von ihnen in ihre Stammkneipe „Pfefferminze“. Dort treffen sie auf zwei der zuvor Verfolgten; schlagen, bedrohen und verfolgen diese ein weiteres Mal.

18.10.2015 — Das linke Hausprojekt „Mangelwirtschaft“ wird angegriffen. An der Tat sind neben der „Gruppe Freital“ und anderen Neonazis auch mindestens elf Mitglieder der FKD beteiligt. Während ein Trupp das Haus von der Straße aus mit Steinen und Böllern bewirft, erfolgt ein zweiter Angriff mit Böllern, Kugelbombe und Buttersäure von der Rückseite des Hauses. Wäre ein dabei gezündeter La-Bomba-Teppich (illegale Pyrotechnik) planmäßig ins Haus gelangt, hätte dieser zu einem Brand führen können. Zudem ist die Druckwelle einiger geworfener Böller so stark, dass sie im Umkreis einiger Meter zu tödlichen Lungenschäden hätte führen können.

22.10.2015 — Mindestens neun FKD-Mitglieder - unter ihnen sollen Benjamin Z., Nick F., Janette P., Michel K. und Franz R. sein - greifen gemeinsam mit anderen Unbekannten drei Geflüchtete auf dem Rummel an der Pieschener Allee an. Die Vermummten treten und schlagen auf diese ein. Als einer der Angegriffenen am Boden liegt, wird ihm das Geld und das Handy gestohlen.

30.10.2015 — Während einer AfD-Kundgebung in Pirna versucht eine Gruppe, zu der auch fünf FKD-Mitglieder und drei zur „Gruppe Freital“ gehörende Personen zählen, eine

gewalttätige Auseinandersetzung mit Gegendemonstranten zu provozieren. Als dies nicht gelingt, überfällt Robert S. gemeinsam mit mehreren anderen stattdessen zwei afghanische Asylsuchende. In einem Hinterhof treten und schlagen sie auf diese ein. Robert S. schlägt zudem mindestens zweimal mit einem Teleskopschlagstock zu, einmal gezielt auf den Kopf eines Betroffenen.

11.01.2016 — Über 200 Nazis überfallen den alternativ geprägten Leipziger Stadtteil Connewitz. Unter den Angreifern sollen sich auch Benjamin Z., Nick F., Maik K., Franz R. und Florian N. befinden. Im Zuge der Randalen werden drei Menschen verletzt und zahlreiche Autos und Gebäude beschädigt. Es entsteht ein Sachschaden von rund 120.000 €. Auf der Facebook-Seite der FKD erscheint schon vier Tage zuvor ein Aufruf, nach Leipzig zu kommen. Weiter heißt es: „Vielleicht haben wir noch eine ganz gute Überraschung für euch, wenn diese Information stimmen sollte ;-)" Ende Februar 2016 löst sich die FKD angeblich aufgrund interner Streitigkeiten und Festnahmen auf. Die Auflösung bedeutet jedoch nicht, dass die gemeinsamen Aktionen aufhören.

20./21.08.2016 — 20 bis 30 Vermummte machen auf dem Dresdner Stadtfest gezielt „Jagd auf Flüchtlinge“. Mehrere Geflüchtete werden zum Teil schwer verletzt. Neben Robert S. sollen auch Maik K. und Benjamin Z. unter den Angreifern gewesen sein.

Organisation

Die Generalstaatsanwaltschaft Dresden geht davon aus, dass Benjamin Z. der Rädelsführer der FKD war. Kurz nach Gründung der Kameradschaft soll er ein zentrales Handy beschafft haben, von dem er an die übrigen Mitglieder Informationen und Aktionsaufrufe per SMS verschickte. Später gründete er die WhatsApp-Gruppe „fk_info“, zu der insgesamt 34 Personen gehörten. Hierüber wurde sich zu Aktionen verabredet und Informationen über die „Flüchtlingspolitik“ und Andersdenkende geteilt. Daneben bestanden mehrere weitere offene Chat-Gruppen mit weitaus mehr Teilnehmern, in denen allgemeinere Themen besprochen wurden. Regelmäßiger Treffpunkt der Kameradschaft war die „Sportsbar Pfefferminze“ in Dresden-Gruna.

Die FKD hatte einen eigenen Facebook-Auftritt und auch ein Logo: das Wappen der Stadt Dresden, in dem ein Schwert und ein Beil eingefügt waren. Bei Pegida und anderen rechten Demonstrationen trat die FKD nach außen hin als homogener Block auf: beispielsweise durch das Tragen einheitlich schwarzer Kleidung oder schwarz-weiß-roter Mützen. Häufig trugen die Kameraden dabei ein Transparent mit dem Slogan „Dresden macht sich grade für Deutschland“.

Wollte die FKD einerseits nach außen hin sichtbar sein, ging sie andererseits bei der Durchführung ihrer Anschläge konspirativ vor: während sie sich bei Pegida - in der Öffentlichkeit - regelkonform verhielten und zumeist friedlich demonstrierten, machten sie - wenn sie sicher waren, nicht erkannt oder erwischt zu werden - von Gewalt Gebrauch. Konspirative Vereinbarungen wurden getroffen: Absprachen zu strafbaren Taten sollten nur über geschlossene Chat-Gruppen oder noch besser persönlich erfolgen, damit die Straftaten nicht mit der FKD in Zusammenhang gebracht werden können. Während ihrer Aktionen waren die Kameraden angehalten, möglichst homogen gekleidet und vermummt zu sein. Ihre Mobiltelefone hatten sie dabei auszuschalten. Um Spuren zu verwischen, sollten sie außerdem regelmäßig Daten löschen.

Vernetzung

Dem Vorbild der „Freien Kräfte Dresden“¹ folgend, gründete auch die FKD sich als parteiunabhängige Gruppierung, deren Ziel jedoch klar in der Vernetzung rechtsradikaler Akteure lag. So heißt es in einem auf Facebook veröffentlichten Selbstverständnis: „Hauptziel dieser Gruppe ist es die Nationalen Kräfte in und um Dresden zu bündeln, um gemeinsam und als eine geschlossene Gruppe Veranstaltungen zu planen, spontane Aktionen, Zielführend umzusetzen und andere Nationale Bündnisse zu unterstützen“ (Fehler im Original). In der Tat gab es verschiedenste Überschneidungen und Kooperationen mit anderen Gruppen und Strukturen:

NPD: Die Idee zur Gründung der FKD soll vom damaligen NPD-Politiker René Despang gekommen sein. Dieser war auch beim Gründungstreffen anwesend und soll die Gruppe in der Anfangszeit beraten haben. Zwischen Despang

1 - Als Freie Kräfte Dresden wurden Neonazis bezeichnet, die zwischen der Jahrtausendwende und 2014 als lose, parteiunabhängige Gruppierung mit Demonstrationen, Aktionen und Gewalttaten in Dresden in Erscheinung traten. Langjährige Führungskader dieser Gruppierung waren Ronny T. und Maik Müller.

und Mitgliedern der FKD, v.a. Benjamin Z., bestanden außerdem schon vor Gründung der Kameradschaft freundschaftliche Beziehungen. In einem Strafprozess gegen den NPD-Politiker wurden 2017 auch einige FKD-Mitglieder als Zeugen befragt. Janette P. gab zudem an, dass sie sich in der NPD-Jugendorganisation „JN“ engagiere. Auch sie unterhält gute Kontakte zu Despang aber auch zu Maik Müller, dem Organisator der jährlichen neonazistischen „Gedenkmärsche“ zur Bombardierung Dresdens am 13. Februar. Die FKD nahm an mehreren NPD- und JN-Veranstaltungen teil. Mitglieder der Kameradschaft wurden zum NPD-Stammtisch eingeladen. Kontakt hatte die Gruppe darüber hinaus zu dem Leipziger Kai M., welcher 2014 für die NPD als Stadtrat kandidierte. Er soll Dresdner Neonazis zu den gewalttätigen Ausschreitungen nach Leipzig-Connewitz eingeladen haben.

Pegida: Franz R. gab an, Benjamin Z., Robert S. und viele andere der FKD erst auf den Pegida-Demonstrationen kennengelernt zu haben. Janette P. sagte aus, von Pegida auf die Straße geholt worden zu sein. Die FKD soll schließlich ins Leben gerufen worden sein, weil man mehr machen wollte, als immer nur montags zu demonstrieren. Pegida spielte daher in der politischen Sozialisation der Täter und ihrer Vernetzung untereinander eine maßgebliche Rolle.

Nach Gründung der Kameradschaft nahmen ihre Mitglieder regelmäßig und im Block auftretend an Aufmärschen teil. Im Vorfeld des ersten Pegida-Jahrestages, an dem es zu Krawallen und Hetzjagden gegen Migranten kam, gab es ein Vorbereitungstreffen der FKD im Großen Garten. Der zum engen Umfeld der FKD zählende René H. war auch als Ordner bei Pegida aktiv.

„Gruppe Freital“: Zwischen der FKD und der als terroristische Organisation (§129a StGB) verurteilten „Gruppe Freital“ gab es sowohl personelle Überschneidungen als auch Kooperationen bei verschiedenen Aktionen. So war Rico K. in beiden Zusammenhängen aktiv. Aber auch die FKD-Mitglieder Janette P. und Florian N. sollen Kontakt zu den „Freitalern“ gehalten haben. Janette P. kannte Timo Schulz, Rädelsführer der „Gruppe Freital“, schon seit längerem persönlich. Mitglieder aus beiden Gruppen waren bei den Ausschreitungen in Heidenau und in Leipzig-Connewitz beteiligt.

Darüber hinaus wurden einzelne Angriffe und Überfälle, u.a. auf ein linkes Hausprojekt in Dresden-Übigau gemeinsam geplant und durchgeführt. Als dann im November 2015 die ersten „Freitaler“ festgenommen wurden, initiierte die FKD eine Solidaritätsaktion.

Reisegruppe 44: Auch zur sogenannten „Reisegruppe 44“ („44“ steht für „DD“)² hatte die FKD engen Kontakt. Der als Mitglied der „Gruppe Freital“ verurteilte Rico K. gab im November 2017 bei der Polizei an, dass es sich dabei um einen „verschworenen Haufen“, einen „Schlägertrupp“ handele, der häufig an rechten Demonstrationen außerhalb Dresdens teilnehme. Schon vor Gründung der FKD gab es persönliche Kontakte zur „Reisegruppe 44“, insbesondere über Janette P. Bei dem Angriff auf das linke Hausprojekt „Mangelwirtschaft“ sollen Mitglieder der „Reisegruppe 44“ mitgewirkt haben, darunter auch der im Dezember 2017 festgenommene Security-Unternehmer René H. Dieser war außerdem bei der Gründung der FKD, bei den Ausschreitungen in Heidenau und bei dem geplanten Angriff auf die dezentrale Asylunterkunft in Dresden-Friedrichstadt dabei. Er gilt als Initiator der „kleinen Bürgerwehr“, die im August 2016 auf dem Dresdner Stadtfest eine Hetzjagd gegen Geflüchtete durchführte.

Während Mitglieder der FKD am 15. Oktober 2015 auf einem Rummel Migranten angriffen, war H. dort Sicherheitsmann. Zu den wichtigsten Köpfen der „Reisegruppe 44“ soll auch Christian L. gehören. Dieser war ebenfalls beim Gründungstreffen der FKD, bei den Krawallen in Heidenau, in Connewitz und bei der Hetzjagd beim Dresdner Stadtfest dabei. Kontakthalter zwischen beiden Gruppen waren Nick F. und Janette P. Rico K. gab an, dass die „Reisegruppe 44“ zwar ihr eigenes Ding gemacht, die FKD jedoch unterstützt hätte.

Weitere Kontakte: Die FKD unterhielt außerdem Kontakte zu zahlreichen anderen rechten und neonazistischen Strukturen, darunter die Partei „Der III. Weg“, die „Identitäre Bewegung“ und Nazistrukturen aus Mittweida und Hartha. Auch zu sich eher bürgerlich gebenden rassistischen Initiativen gab es Kontakte, etwa zur „Laubegaster Wellenlänge“ und zu „Wir sind Übigau“. So soll beispielsweise das vor einer geplanten Asylunterkunft errichtete „Protestcamp“ in Dresden-Übigau häufiger Besuch von Rico K., Benjamin Z. und Janette P. bekommen haben.

Die Betroffenen

Die Angriffe der „Freien Kameradschaft Dresden“ richteten sich gemäß dem rassistischen und autoritären Weltbild ihrer Mitglieder vor allem gegen Asylsuchende und gegen die politischen Gegner der Gruppe. Im Folgenden soll anhand von exemplarischen Fällen auf diese beiden Betroffenenengruppen eingegangen werden.

Politische Gegner*innen:

In der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober 2015 griffen ca. 30 Neonazis das linke Hausprojekt „Mangelwirtschaft“ in Dresden-Übigau an. Die Bewohner*innen sagten aus, dass sich bereits in den Wochen vor dem Angriff ein Bedrohungsszenario aufgebaut hatte. Die Bewohner*innen der „Mangelwirtschaft“ engagierten sich in einem lokalen Willkommensbündnis. Das führte dazu, dass das Projekt zunehmend in den Fokus der Rechten rückte.

Das Hausprojekt war in Folge das Ziel verschiedenster Einschüchterungstaktiken: Passanten leuchteten mit Taschenlampen in die Fenster der Bewohner*innen, vorbeifahrende Autos wurden langsamer und aus einigen heraus wurde gefilmt. Immer wieder versammelten sich größere Gruppen schwarz Vermummter auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Einmal wurde ein Briefkasten demoliert. Die Bewohner*innen der „Mangelwirtschaft“ beschrieben die Stimmung im Stadtteil zu jener Zeit als feindselig. Sie trauten sich nicht allein auf die Straße, einige berichteten von Schlafstörungen. Das Gefühl, im eigenen Zuhause nicht mehr sicher zu sein, begleitete sie über mehrere Wochen.

Der Angriff stellte dann den Höhepunkt jener Entwicklungen dar. Bewohner*innen befanden sich vor dem Zubettgehen noch in der Wohnküche, als sie kurz vor Mitternacht den ersten Angriffstrupp sahen. Dieser begann sofort mit Steinen und Böllern auf ein beleuchtetes Fenster zu zielen. Während ein Hausbewohner versuchte, die Angreifer zu fotografieren, detonierte ein Böller neben ihm. Er hörte weitere Scheiben klirren und sah einen faustgroßen Stein am Boden liegen. Daraufhin flüchtete er aus dem Raum.

Während der Angriff von vorn erfolgte, griff eine zweite Gruppe das Hausprojekt von hinten an. Eine Bewohnerin schilderte, wie sie von einem rückwärtigen Balkon aus mehrere Angreifer erblickte. Es war neblig, blitzte und knallte un-

unterbrochen. Im Nachgang sagte sie aus, nicht mehr in der Lage gewesen zu sein, einen klaren Gedanken zu fassen, da sie sich in einer Art Schockstarre befand.

Noch Wochen nach dem Angriff hat es vor der Haustür des Projektes stark gestunken, da während des Überfalls auch Buttersäureflaschen gegen das Haus geworfen wurden. Die Betroffenen berichteten, sich danach im Haus unwohl gefühlt zu haben. Es wurden viele Fenster im Erdgeschoss vergittert, so dass man sich wie in einem Gefängnis fühlte. Auch war die Stimmung im Haus lange Zeit angespannt. Ein Betroffener gab an, noch einen Monat danach aus Furcht vor einem erneuten Angriff die meiste Zeit außerhalb geschlafen und gearbeitet zu haben. Alle bekräftigten sie jedoch auch, sich durch den Angriff nicht davon abbringen zu lassen, sich weiterhin für Geflüchtete und gegen Nazis zu engagieren.

Betroffene rassistischer Gewalt:

In der Nacht vom 20. auf den 21. August 2016 wurden auf dem Dresdner Stadtfest Geflüchtete von 20 bis 30 Nazis, darunter auch mehrere FKD-Mitglieder, überfallen, verprügelt und verfolgt. Als erstes traf es sechs Iraner. Die jungen Asylsuchenden hatten sich an dem Abend zum gemeinsamen Essen getroffen und waren danach zum Stadtfest gegangen. Ihr Ziel war eine Party der Stadtwerke in der Nähe der Augustusbrücke. Da eine Person aus der Gruppe seinen Ausweis nicht dabei hatte, wurde ihnen jedoch der Eintritt verwehrt. So setzten sie sich stattdessen an die Elbwiesen, die zu diesem Zeitpunkt noch dicht bevölkert waren.

Wie aus dem Nichts wurden sie dann von den Nazis angegriffen. Robert S., der auch unter den Angreifern war, gab später an, dass es keinen bestimmten Grund gegeben habe, an dem Abend Ausländer zu überfallen. Der bloße Umstand, dass es Ausländer waren, habe genügt. Gezielt richteten sich die Schläge und Tritte der Angreifer nur gegen jene, die keine weiße Hautfarbe hatten. Die Angegriffenen flohen in verschiedene Richtungen. Dabei berichtete einer von ihnen, von Umstehenden festgehalten worden zu sein. Die Asylsuchenden fanden sich später auf der Augustusbrücke wieder, wo ihre Identität durch die Polizei festgestellt wurde. Währenddessen wurden sie durch umstehende Stadtfestbesucher*innen rassistisch beleidigt.

Unterdessen bewegten sich die Angreifer auf die andere Seite der Brücke, wo sie eine zweite Gruppe Geflüchteter angrif-

fen. Diesmal handelte es sich um Jesiden, die aus dem Irak vor dem „Islamischen Staat“ geflohen waren. Im Zuge des Überfalls trug ein Betroffener eine Platzwunde am Kopf davon, ein zweiter fiel durch einen gezielten Tritt ins Gesicht in Ohnmacht, verlor einen Schneidezahn und erlitt einen Jochbeinbruch. In der Folge musste er operiert werden und verbrachte 3 Tage auf der Intensivstation. Ein weiterer Betroffener berichtete, dass er noch immer getreten und geschlagen wurde, als er bereits wehrlos am Boden lag. Für ihn hat es sich wie ein Mordversuch angefühlt, berichtete er später im Gerichtsprozess. Erst als ein Sicherheitsmann die Nazis mit dem Hinweis ansprach, dass hier gefilmt wird, ließen sie von den Betroffenen ab.

Die Dresdener Polizei sprach in einer Mitteilung zwei Tage nach dem Vorfall von einer „Massenschlägerei zwischen Nordafrikanern und deutschen Festbesuchern“. Diese Nachricht wurde u.a. von der regionalen Sächsischen Zeitung übernommen, ohne dabei auf die rassistische Motivation der Taten einzugehen.

Alle Betroffenen gaben an, dass sie seitdem Angst haben: sie meiden größere Menschenansammlungen und trauen sich abends nur noch in Gruppen auf die Straße. Viele der Betroffenen befinden sich seitdem in psychologischer Behandlung. Alle brachten ihr Unverständnis und ihre Enttäuschung darüber zum Ausdruck, dass so etwas in Deutschland geschehen könne: Auf Grund von Unterdrückung, Ausgrenzung und Verfolgung haben sie ihre Heimat verlassen. Sie hatten hohe Erwartungen an Rechtsstaat und Demokratie als sie nach Deutschland kamen.

Mit der jährlichen Publikation „Sachsen rechts unten“ liefert das Kulturbüro Sachsen e.V. eine jeweils aktuelle Beschreibung zur Verfasstheit der extrem rechten Szene aus zivilgesellschaftlicher Sicht. Seit Sommer 2018 erscheinen zudem zweimal jährlich die Kurzausgaben „Monitorium Rechts“. Mit Hilfe dieser Publikation wird auf wenigen Seiten der Scheinwerfer auf Einzelphänomene geworfen. Damit sollen aktuelle Informationen über die rechte Szene in Sachsen noch schneller die Öffentlichkeit erreichen und sie informieren.

In der ersten Ausgabe des „Monitorium Rechts“ geht es um die neonazistische Freie Kameradschaft Dresden.

Impressum

Herausgeber:
Kulturbüro Sachsen e.V.
Bautzner Straße 45
01099 Dresden
www.kulturbuero-sachsen.de

Unterstützen Sie unsere Arbeit
mit einer Spende!
IBAN: DE 288 5020 5000 0035 87301
BIC: BFSWDE33DRE

Text, Recherche:
Julian Duschek im Auftrag des
Kulturbüro Sachsen e.V.

Redaktion, Satz:
Kulturbüro Sachsen e.V.
V.i.S.d.P.:
Grit Hanneforth,
Geschäftsführerin Kulturbüro Sachsen e.V.

Layout, Satz:
Nadine Rothe

Redaktionsschluss: 29.03.2018

Monitorium bedeutet Warnung oder Mahnung.

*- Der Begriff kommt aus dem lateinischen
und wurde in der Rechtssprache benutzt. -*

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.



STAATSMINISTERIUM
FÜR SOZIALES UND
VERBRAUCHERSCHUTZ



Die Staatsministerin für Gleichstellung und Integration

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**